



# „Es gibt viele Sarrazins“

Das Buch des Bundesbank-Vorstands Thilo Sarrazin spaltet Deutschland. Zunächst hatte sich die Politik gegen ihn gestellt, dann äußerten Bürger massenweise Zustimmung. Dabei sind viele seiner Thesen unhaltbar. Bundespräsident Wulff muss nun über seine Entlassung entscheiden.



**Buchautor Sarrazin:** „Die Intensität hat mich überrascht“

**D**er Mann, der Deutschland spaltet, schläft schlecht. Eigentlich braucht Thilo Sarrazin zwischen fünf und sieben Stunden Bettruhe, jetzt ist er bei zwei bis drei Stunden. Seinen Gemütszustand beschreibt er als den eines Menschen, dessen Adrenalinspiegel dauerhaft erhöht sei und der nur mühsam Ruhe finde.

Es ist Freitagnachmittag, er ist wieder zu Hause in Berlin, in seinem Haus im Westend. Am Abend zuvor war er in

Frankfurt am Main, um sich mit dem Anwalt zu besprechen, der ihn im Arbeitsrechtsverfahren gegen die Bundesbank vertreten wird. Er ist dort Vorstand, sie wollen ihn rausschmeißen.

Er war kurz in seinem Büro, aber die Sekretärin sagt allen, die nach ihm fragen, dass er nicht da sei. Es ist einfach zu viel, die Anrufe, Briefe und Mails, die in der Bundesbank eingehen, „99 Prozent Zuspruch und Glückwünsche“, sagt er stolz.

Er hat sich jetzt eine „Mediensperre“ auferlegt, am Montag der Auftritt bei „Beckmann“, dann am Mittwoch „Hart aber fair“, jetzt will er erst einmal in Deckung gehen. Er telefoniert mit Freunden und Bekannten, einmal kommt der Techniker zu Hause vorbei, weil das Internet zusammengebrochen ist.

Viele Leuten würden ihn ansprechen und ihm gratulieren. Er sagt, dass er im persönlichen Umgang noch keine einzige negative Erfahrung gemacht habe. Selbst im Fahrstuhl der Bundesbank hätten sie ihm zugelächelt und zugnickt, da war er gerade auf dem Weg zum Krisengespräch mit den Vorstandskollegen im 12. Stock. „Natürlich habe ich gehofft, dass mein Buch Aufmerksamkeit findet. Aber die Intensität hat mich überrascht.“

Selten hat ein Mann den deutschen Diskurs so beeinflusst wie Thilo Sarrazin mit seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“. In drei Wellen schwappte die Debatte über das Land, und das in nur zwei Wochen.

In einer ersten Welle der Reaktion dominierte Kritik bis hin zum Abscheu. Politiker und Meinungsmacher verurteilten Sarrazin nahezu einhellig.

Dann sickerte durch, wie viele Bürger denken. Nach wenigen Tagen kündigte der Verlag an, wegen der riesigen Nachfrage die Buchauflage auf 250 000 Exemplare zu erhöhen, in Internetforen und bei politischen Veranstaltungen erhoben sich massenhaft Stimmen, die sagten: Der Mann hat recht. Oder: Selbst wenn er hier und dort nicht recht hat, darf nicht so mit ihm umgegangen werden.

In einer E-Mail, die in der SPD-Partei zentrale einlief, hieß es: „Warum es im heutigen Deutschland nicht mehr möglich ist, sich mit deutlichen Worten zu äußern und die Dinge ungeschminkt beim Namen zu nennen, lässt mich manchmal verzweifeln und macht mich wütend! So was kenne ich nur von totalitären Staaten.“ Sarrazin wirkte plötzlich wie ein Volksheld.

Mitte vergangener Woche rollte die dritte Welle an. Nun forderten Politiker, die Politik müsse die Stimmung in der Bevölkerung aufnehmen. Peter Hauk, Chef der baden-württembergischen CDU-Landtagsfraktion, sagt: „Auch wenn ich manche seiner Thesen nicht teile – er spricht Themen an, die unsere Bürgerinnen und Bürger bewegen.“

Zeitgleich zur Debatte läuft das Absetzungsverfahren. Die Bundesbank hat in einem Brief, der dem SPIEGEL vorliegt, Bundespräsident Christian Wulff darum gebeten, Sarrazin zu entlassen. Wulff wird sich dem kaum entziehen können, auch wenn Sarrazin damit für manchen zum Märtyrer würde. Es wird zur großen Aufgabe der Politik in diesem Herbst und darüber hinaus, die Deutschen mit der Integration zu versöhnen.

Es muss Debatten über Einwanderer geben, aber diese ist aus dem Ruder gelaufen. Sarrazin hat die Debatte mit einem falschen Zungenschlag begonnen. Er beschrieb Mängel bei der Integration, die tatsächlich beklagenswert sind, aber er verknüpfte sie mit biologistischen Gedankenspielen. Er räsonierte über die Vererbbarkeit von Intelligenz und schwadronierte über ein „bestimmtes Gen“, das „alle Juden teilen“.

Damit war er beim Biologismus und bei der Rassenlehre, und er war im Reich des Widerlichen. Dieses Gemenge erinnert fatal an nationalsozialistische Übel, und weil Sarrazin das offenbar auch in den Sinn kam, hat er sich für den Satz über ein jüdisches Gen entschuldigt. Aber erst einmal hatte ihm die Provokation gefallen, und manchem seiner Anhänger vielleicht auch.

Dies ist nun eine der drei großen Fragen, die das Buch und die Reaktion darauf aufwerfen: In welchem Land leben wir? Nach der WM 2006 dachte man, Deutschland sei fröhlich und weltoffen geworden. Angesichts der Zustimmung für Sarrazin tauchen Zweifel auf, ob es nicht doch einen Bodensatz von Fremdenfeindlichkeit gibt. „Es gibt viele Sarrazins“, sagt die Studentin Aylin Selçuk, Gründerin des Vereins „Deukische Generation“ (also: deutsch-türkische Generation).

Die zweite Frage ist die nach den Zuständen. Hat Sarrazin recht mit der Behauptung, die Integration von Türken und Arabern sei zum großen Teil fehlgeschlagen?

Die dritte Frage richtet sich an das Verhältnis der politisch-publizistischen Klasse zum Rest des Landes. Schon der SPIEGEL-Titel der vergangenen Woche befasste sich mit einem Graben zwischen Politikern und Bürgern. Dabei geht es um die vielen Proteste im Land, zum Beispiel gegen den Bahnhof Stuttgart 21 oder eine Schulreform in Hamburg. Ist der Graben noch breiter? Fühlen sich die Bürger in der Integrationsfrage im Stich gelassen?

Das wäre ein Nährboden für eine rechtspopulistische Partei, wie sie schon in vielen europäischen Ländern normal ist.

In großen Teilen der deutschen Bevölkerung treffen Sarrazins Thesen auf große Zustimmung. Sein Buch ist ausverkauft, es ist derzeit nicht lieferbar. „Am Mittwoch wird es hoffentlich neue Exemplare geben“, sagt Wilfried Weber, 69, Geschäftsführer der Buchhandlung Felix Jud in Hamburg. „Es gibt Unermüdliche, die kommen täglich, in der Hoffnung, dass ich noch ein Exemplar habe.“

Im Hamburger Stadtteil Eppendorf ist freitags Wochenmarkt. Das Publikum fährt mit schwerem Geländewagen oder Tausend-Euro-Kinderwagen vor. Rainer Schaefer und seine Frau Barbara kommen



**Anti-Sarrazin-Demonstrant in Berlin, SPD-Chef Gabriel, Sarrazin-Unterstützer in Berlin: Selten hat**

regelmäßig her. Der 67-Jährige antwortet auf die Frage, was er von Sarrazins Thesen hält, prompt: „Ich bin ganz seiner Ansicht. Nur mit der Gen-Geschichte hat er sich vergaloppiert. Dennoch sollte man den Mann nicht grundsätzlich abwürgen, sondern sich mit der Integrationsproblematik auseinandersetzen.“ Generell findet er: „Wer zu uns kommt, der muss uns auch mögen und sich integrieren wollen.“ In diesem Moment schaltet sich seine Frau Barbara in das Gespräch ein: „Aber wenn wir ehrlich sind, haben wir schon ab und zu gesagt, dass das mit den Ausländern ein bisschen viel wird.“

Selbst unter den Migranten in Deutschland findet Sarrazin dieser Tage Freunde. Im zweiten Stock des Emil-Krause-Gymnasiums im Hamburger Bezirk Wandsbek bittet Deutschlehrer Manfred Jäger um Ruhe, seine Schüler sind zwischen 17 und 19 Jahre alt und wollen in diesem Jahr ihr Abitur machen. Und sie stellen sich weitgehend hinter Sarrazin und seine Thesen. „Er hat doch recht mit vielem,

was er sagt“, sagt Depak aus Afghanistan. Es stimme, dass zu viele Migranten kriminell seien und sich im Sozialsystem einrichteten. „Das kann man doch nicht verschweigen.“ Sie lebe im Stadtteil Altermöhe, einem Wohnbezirk mit hohem Migrantenanteil, sagt die Deutsch-Russin Karina. Viele ihrer Nachbarn seien doch nur nach Deutschland gekommen, weil sie glaubten, dass ihnen hier „das Geld auf dem Silbertablett serviert“ werde.

Noch mehr Zustimmung erfährt Sarrazin im Internet. Nur eine Woche nach Erscheinen finden sich auf amazon.de bereits mehr als 200 Kundenrezensionen zu seinem umstrittenen Buch, die meisten davon verliehen dem Autor für sein Werk die Höchstbewertung von fünf Sternen.

In einer Rezension von Michael Dienstbier aus Bochum heißt es: „Man möchte wirklich aus tiefstem Herzen tolerant sein, man möchte, dass jeder Mensch seine Kultur ausleben kann. Aber dennoch ahnt man, dass der Preis für diese Toleranz ein hoher sein könnte, dass fremde

**Antrag auf Abberufung des Mitglieds des Vorstands der Deutschen Bundesbank Herrn Dr. Thilo Sarrazin aus seinem Amt**

tes folgenden Aufgaben unparteiisch und gerecht erfüllen. Die Vorschrift umfasst auch die Pflicht, sich jederzeit in einer Weise zu verhalten, die das Ansehen der Deutschen Bundesbank und das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Deutsche Bundesbank aufrecht erhält und fördert

Gegen diese Pflichten hat Herr Dr. Sarrazin durch sein Verhalten in der Öffentlichkeit in gravierender Weise verstoßen. Er hat damit das Ansehen der Deutschen Bundesbank im In- und Ausland ganz erheblich beschädigt. Eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit mit ihm im Vorstand ist nicht mehr möglich. Herr Dr. Sarrazin hat zu verstehen gegeben, dass er ungeachtet der

**Bundesbank-Brief an Präsident Wulff: „Gravierend gegen seine Pflichten verstoßen“**



ein Mann den deutschen Diskurs so beeinflusst



MICHAEL GOTTSCHALK / DDP

Kulturen nicht immer an einem friedlichen Zusammenleben interessiert sind, dass man für den Erhalt der eigenen kulturellen Identität früher oder später auch mal den Mut zur Intoleranz haben muss. Das ist die für viele brutale Wahrheit, die der Hofnarr Sarrazin den Menschen ins Gesicht schreit.“

Am Sonntagabend saß dieser Hofnarr mit einem Bekannten zum Abendessen bei einem Chinesen in Wilmersdorf. Alle fünf Minuten trat jemand von den Nachbarn an ihn heran, um ihm zu gratulieren.

Das Ausmaß der Zustimmung und der Empörung über seine Thesen hat Sarrazin überrascht, zwischenzeitlich sogar ein wenig geängstigt. Dass es Ärger geben würde, damit hatte er gerechnet, aber als sich noch vor Erscheinen des Buchs die Kanzlerin zu einer vernichtenden Kurzkritik veranlasst sah, wurde es ihm doch kurz mulmig. Sarrazin hatte nie Probleme damit, ein Außenseiter zu sein. Ein Geächteter allerdings wollte er nicht werden, dazu ist er zu bürgerlich.

Er war erst Beamter, dann Finanzsenator in Berlin, schließlich Vorstandsmitglied der Bundesbank. Seine Freude an der Grenzüberschreitung ist seit langem bekannt. Er machte sich über überlebende Beamte und faule Arbeitslose lustig; als mal wieder jemand behauptet hatte, mit 347 Euro im Monat lasse sich nicht leben, entwarf er eine Hartz-IV-Diät, die das Gegenteil beweisen sollte.

Im Oktober des vergangenen Jahres fragte die Kulturzeitschrift „Lettre International“ an, ob er Interesse an einem ausführlichen Gespräch über seine Heimatstadt Berlin habe. Sarrazin hatte Interesse und sagte zum Beispiel: „Die Türken erobern Deutschland genauso, wie

die Kosovaren das Kosovo erobert haben: durch eine höhere Geburtenrate.“

Es folgte ein Empörungsturm, er wurde in einem Atemzug mit Göring, Goebbels und Hitler genannt, eine Reihe von Sozialdemokraten forderte seinen Parteiausschluss, aber die Briefe und Mails, die bei ihm eingingen, zeigten Sarrazin, dass er ein Thema angesprochen hatte, das viele Menschen umtreibt. Er beschloss, das Thema weiter zu verfolgen.

Das sich unverstanden fühlende Deutschland, das nun gegen die Elite aufgebeht, hat sich zu seinem Helden einen Mann erkoren, der so elitär denkt und fühlt wie kaum einer im politischen Milieu und der die Überlegenheit, die er gegenüber weniger gescheiterten Menschen empfindet, schnell durchscheinen lässt. Viele Leute täuschen sich über seinen Hochmut, weil dieser durch die Ticks des Eigenbrötlers gemildert wird.

Was die meisten für eine schrullige Pose halten – das hochgerekte Kinn, die vor der Brust verschränkten Arme –, offenbar tatsächlich eine Weltsicht, in der von hoch oben das Gewühl und Gewimmel am Fuß des Berges in den Blick genommen wird.

Am Grund von Sarrazins Denken liegt das Ressentiment. Das richtet sich nicht gegen diejenigen, die weniger besitzen oder aus schlechterem Elternhaus kommen – Geld oder Herkunft sind für Sarrazin keine Kategorien, da ist er ganz Demokrat. Der entscheidende Bewertungsmaßstab für den Büchernarren, der im Gymnasium noch Latein, Hebräisch und Griechisch hatte, ist das Verlangen nach Bildung. Dass auch viele seiner Bewunderer bei Sarrazin nur auf Geringschätzung stoßen würden, ist eine Pointe, die den Fans entgeht.

Es sind viele, aber bei weitem nicht alle Deutschen. Im ARD-Deutschlandtrend vergangener Woche war die Mehrheit dafür, dass Sarrazin den Vorstand der Bundesbank verlassen muss. Aber es gibt offenbar eine weitverbreitete Stimmung, dass es große Probleme mit den Migranten gibt, obwohl Mesut Özil einer der deutschen Stars bei der WM war und Sibel Kekilli nun eine deutsche Kommissarin im „Tatort“ spielt. Viele Deutsche denken wohl eher an den türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan, der seinen Landsleuten in Deutschland gesagt hat: „Niemand kann von Ihnen erwarten, dass Sie sich einer Assimilation unterwerfen. Denn Assimilation ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.“

In Neukölln hat es sie jedenfalls nicht gegeben, jenem Berliner Bezirk, der Sarrazin bei seinen Thesen am meisten vorschwebt. Er war hier, um sich bei Heinz Buschkowsky zu informieren, dem Bezirksbürgermeister, ebenfalls Sozialdemokrat. Im Norden Neuköllns leben rund 81 000 Menschen mit Migrationshintergrund, aus rund 160 Nationen. Ihre Kinder stellen 90 Prozent der Grundschüler, und je nach Straßenzug leben zwei Drittel bis drei Viertel von ihnen von Hartz IV.

Buschkowsky ist sauer: „Etlliche Dinge, die ich ihm genauestens erklärt hatte, wurden von ihm nicht ins Buch aufgenommen“, zum Beispiel die Unterschiede zwischen den Muslimen. „Bei den Alewiten gehören Geschlechtergleichheit und Ächtung von Gewalt sowie Bildung zu den Lebensprinzipien.“ Sarrazin habe sich „als beratungsresistent erwiesen“.

Allerdings beschreibe er manche Alltagsprobleme zutreffend. In manchen Städten gebe es Parallelgesellschaften, deren Existenz viele nicht wahrhaben wollten. „Das ist die übliche Wirklichkeitsverweigerung, das Schönreden, das mir selbst bei Integrationsbeauftragten begegnet. Der größte Feind einer vernünftigen Integrationspolitik ist die Ignoranz.“

Der Psychologe Kazim Erdogan gehört zu denen, die sich täglich an den desolaten Zuständen im Berliner Problembezirk Neukölln abarbeiten. Prügelnde Väter, drogenabhängige Söhne, Kinder, die mit zehn noch nicht richtig lesen können. „Wir wissen doch alle längst, dass die Probleme gewaltig sind“, sagt er. „Ich fühle mich veräppelt, wenn ich jetzt lesen muss, dass Sarrazin eine längst überfällige Debatte losgetreten hat.“

Erdogan arbeitet seit Jahren dafür, dass sich in Neukölln etwas ändert. „Das ist ein mühsamer Weg. Aber es gibt auch zunehmend Erfolge“ – ein Kind, das es aufs Gymnasium schafft, ein Jugendlicher, der einen Job findet. „Man kann doch nicht einfach so tun, als gäbe es das nicht.“

Klaus Malte ist Lehrer an einer Sekundarschule in Neukölln. Dort sind neuer-

dings Haupt- und Realschule vereint. Vorher war er Lehrer an einer reinen Hauptschule. Er heißt in Wahrheit anders, weil sein Schulleiter nicht will, dass mit der Presse geredet wird. Malte ist ein ruhiger Mann, liberal, bürgerlich.

Er sagt, Sarrazin habe „im Kern recht“, äußere das aber „zu drastisch“. Maltes Schüler sind fast ausschließlich türkischer, libanesischer und palästinensischer Herkunft, fast alle besuchen Koranschulen. Manche sprechen gut Deutsch, andere gar nicht. Er findet seine Schüler „relativ bildungsfern“, aber „nicht vollkommen desinteressiert“ und „ganz normal intelligent“. Die Jungen „haben fast alle Vorstrafen“.

Er kommt mit ihnen ganz gut klar, das eigentliche Problem beginne nach der Schule. Seit Jahren habe so gut wie keiner der Jungs eine Lehrstelle bekommen. Die meisten Türken kämen bei ihren Onkeln im Obst- und Gemüsehandel unter, die Libanesen würden Autos reparieren. Die Mädchen, sagt er, „verschwinden, sie heiraten“. So produziert diese Schule Hilfsarbeiter und Hausfrauen.

Sarrazins Buch beschreibt zutreffend viele soziale Probleme im Land. Es stimmt, dass ein Teil der Zuwanderer wenig gebildet und schlecht in den deutschen Arbeitsmarkt integriert ist. Es lässt sich kaum bestreiten, dass es manchem Hartz-IV-Empfänger nicht nur an Geld, sondern auch an Disziplin und Motivation mangelt. Und es ist auch richtig, dass bei anhaltendem Geburtenrückgang die Deutschen im Durchschnitt älter und gebrechlicher werden.

Dennoch ist das Werk, das mit seiner Flut an Zahlen, Tabellen und Statistiken so seriös daherkommt, in vielen Fällen höchst angreifbar. Es enthält Fehlschlüsse und irrige Annahmen, unbewiesene Behauptungen und Scheinzusammenhänge.

So beziffert Sarrazin die Einwohnerzahl in Deutschland im Jahr 2100 mit 20 Millionen. Bevölkerungswissenschaftler gehen für das Jahr 2100 dagegen von 46 Millionen aus.

Noch fragwürdiger ist jene Modellrechnung, mit der er seine These von der unaufhaltsamen Überfremdung Deutschlands zu untermauern versucht. In 120 Jahren, so erschreckt er seine Leser, werde der Migrantenanteil aus Afrika, Nah- und Mittelost an der Bevölkerung bei über 70 Prozent liegen.

Doch bei dieser Modellrechnung legt er Annahmen zugrunde, die schon heute von der Realität überholt sind. So liegt die Geburtenziffer von Migrantinnen deutlich niedriger, als Sarrazin unterstellt, und von einer anhaltenden Einwanderung von 100 000 Personen jährlich aus Afrika, Nah- und Mittelost kann ebenfalls schon lange keine Rede mehr sein. Seit 2006 wandern mehr Türken aus Deutsch-



Türkischer Premier Erdogan 2008  
„Assimilation ist ein Verbrechen“

land aus als nach Deutschland ein, allein im Jahr 2008 gut 8000 Personen.

Nicht weniger steil ist Sarrazins These, die Einwanderung von Gastarbeitern in den sechziger und siebziger Jahren sei „ein gigantischer Irrtum“ gewesen. Das widerspricht nicht nur einschlägigen Studien, sondern auch dem gesunden Menschenverstand. Denn schließlich haben die Migranten jener Jahre nicht die Jobcenter und Sozialstationen der Republik bevölkert, sondern Fabriken und Baustellen. Gearbeitet haben sie, Steuern gezahlt und Sozialabgaben entrichtet.

Aus statistischen Zusammenhängen voreilige Schlüsse zu ziehen ist ohnehin eine von Sarrazins größten Schwächen. Aus der Tatsache, dass Migranten schlechtere Bildungsabschlüsse vorzuweisen haben, leitet er ab, sie seien weniger intelligent. Seltsam ist nur, dass er im selben Buch an anderer Stelle auf einen ganz anderen Zusammenhang hinweist: Die Pisa-Ergebnisse waren in Berlin schlechter als in Baden-Württemberg, obwohl es dort mehr Migrantenkinder unter den Schülern gab.

Ein gern bemühtes statistisches Beispiel bezieht sich auf die Kriminalität von Ausländern. Sarrazin behauptet, dass „in Berlin 20 Prozent aller Gewalttaten von nur 1000 türkischen und arabischen jugendlichen Tätern begangen werden“. Das sei empirisch belegt.

Die Politikwissenschaftlerin Naika Foroutan von der Berliner Humboldt-Universität, die sich seit Jahren mit der muslimischen Bevölkerung beschäftigt, hat beim Berliner Polizeipräsidenten nachgefragt. Die Antwort ist entlarvend.

2009 wurden in Berlin 18 899 Gewaltverbrechen begangen: Raubüberfälle, Vergewaltigungen, schwere Körperverletzungen, Morde. Laut Statistik waren Türken und Araber in 1651 Fällen als Täter verdächtigt. Das sind 8,7 Prozent. Selbst wenn man dazu noch sämtliche Verdächtige zählt, deren Herkunft nicht näher bekannt ist, ergibt sich eine absolute Obergrenze von 13,3 Prozent aller Taten, für die Verdächtige mit türkischer, arabischer oder unbekannter Herkunft in Frage kommen.

Der Anteil der durch jugendliche Gewalttäter begangenen Taten ist natürlich noch geringer. Sarrazins Behauptung sei „weder bei enger Auslegung der Nationalitäten noch bei weiterer Auslegung der Staatszugehörigkeit mit Zahlen der offiziellen Polizeilichen Kriminalstatistik“ zu belegen, stellt der Chef des Berliner Landeskriminalamtes, Peter-Michael Haerberer, richtig.

Im Frühjahr saß Foroutan in Berlin bei einem Abendessen, bei dem Sarrazin als Gast seine Behauptungen vortrug, darunter auch die falschen Zahlen zur Gewaltkriminalität. Ein paar Tage später schrieb ihm Foroutan einen Brief, schickte ihm

KIRSTEN NEUMANN / REUTERS



**Ankunft von Gastarbeitern in München 1964:** Sie zahlten Steuern und Sozialabgaben

diverse Internetadressen und lud ihn zu einem Besuch ein, um die Zahlen zu diskutieren. Sarrazin antwortete höflich, aber von einem Dialog wollte er nicht viel wissen.

Im Kern stützt sich Sarrazin auf die Angaben des Mikrozensus, und darin liegt schon der erste Fehler: Es gibt in Deutschland viele Studien zu Bevölkerung und Ausländern, aber nur eine, die sich wirklich umfassend mit „Muslimischem Leben in Deutschland“ (so der Titel) befasst. Sie wurde im Sommer 2009 vorgelegt, erstellt vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, und sie ergibt ein wesentlich differenzierteres Bild mit Licht und Schatten.

Zu einer von Sarrazins wichtigsten Thesen zählt die Behauptung der Überfremdung durch die Türken: „Richtig ist, dass bei Frauen türkischer Herkunft, die jetzt in der zweiten Generation hier sind, die Geburtenraten sinken. Allerdings sorgt die ständige Zuwanderung von außen dafür, dass der Trend zu fallenden Geburtenraten gebrochen wird.“

Sarrazin nimmt für sich in Anspruch, es gehe ihm in seinem Buch „vor allem um Klarheit und Genauigkeit“, doch die Fakten, die er selbst in Stellung bringt, sind an vielen Stellen das Gegenteil davon. Beispiel: das Heiratsverhalten, Sarrazin nennt es einen „Gradmesser für die Integrationsbereitschaft“. „Hier sieht es schlecht aus“, schreibt er, „denn nur drei Prozent der jungen Männer und acht Prozent der jungen Frauen mit türkischem Migrationshintergrund heiraten einen deutschen Partner, bei den Russlanddeutschen sind es dagegen 67 Prozent.“

Was Sarrazin unterschlägt, ist, dass diese Zahlen nur auf die erste Generation der türkischen Einwanderer zutreffen. Nach Angaben des DIW heiraten 8,9 Prozent der Männer in der zweiten Generation deutsche Partner, der Anteil steigt mit künftigen Generationen weiter.

Um das Unbehagen vor muslimischen Migranten zu schüren, geht Sarrazin in

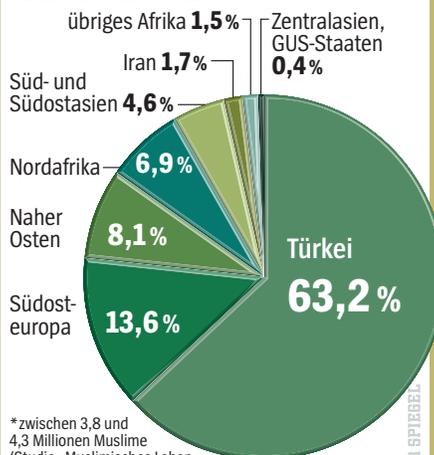
seinem Buch auf angeborene Krankheiten ein. Auf Seite 316 schreibt er: „Ganze Clans haben eine lange Tradition von Inzucht und entsprechend viele Behinderungen. Es ist bekannt, dass der Anteil der angeborenen Behinderungen unter den türkischen und kurdischen Migranten weit überdurchschnittlich ist. Aber das Thema wird gern totgeschwiegen. Man könnte ja auf die Idee kommen, dass auch Erbfaktoren für das Versagen von Teilen der türkischen Bevölkerung im deutschen Schulsystem verantwortlich sind.“

Das angeblich totgeschwiegene Phänomen gehört zum Allgemeinwissen in der Humangenetik, nachzulesen etwa in einem Bericht von 2008 zu „Migration und Gesundheit“ des Robert Koch-Instituts: Genetische Erkrankungen werden demnach „gehäuft bei türkischstämmigen Kindern, aber auch bei Kindern aus dem

## Rund 4 Millionen Muslime

leben derzeit in Deutschland\*, fast alle mit Migrationshintergrund. Etwa 45 % der im Laufe der Jahre Eingewanderten besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit.

### HERKUNFTSREGIONEN



\* zwischen 3,8 und 4,3 Millionen Muslime (Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“, 2009)

Mittleren und Nahen Osten und aus Nordafrika (Marokko) beobachtet“.

Durch Eheschließungen in der Großfamilie steigt die Wahrscheinlichkeit für schwere Erbkranken beim Nachwuchs, und zwar auf acht Prozent, wenn der Cousin mit der Cousine ein Kind zeugt. Bei Eheschließungen außerhalb der Verwandtschaft liegt das Risiko bei vier Prozent. Die Häufigkeit der Leiden ist jedoch gering, wie das Beispiel der Phenylketonurie zeigt, bei der eine bestimmte Aminosäure nicht normal verstoffwechselt werden kann. In der Türkei kommt einer von 2500 Menschen damit auf die Welt; in der deutschstämmigen Bevölkerung ist das Verhältnis 1:10 000.

Abenteuerlich ist Sarrazins Versuch, diese Krankheitsfälle als Beispiele für „Erbfaktoren“ ins Spiel zu bringen, die angeblich zu schlechten Leistungen türkischstämmiger Schüler führen. „Das ist Quatsch“, sagt Bernhard Horsthemke vom Institut für Humangenetik des Universitätsklinikums Essen. „Man kann nicht von extrem seltenen angeborenen Erkrankungsfällen auf die Intelligenz einer ganzen Gruppe schließen.“

Dass Sarrazin zwischen Volksgruppen relevante genetische Unterschiede vermutet, zeigt auch seine Äußerung gegenüber der „Welt am Sonntag“: „Alle Juden teilen ein bestimmtes Gen, Basken haben bestimmte Gene, die sie von anderen unterscheiden.“ Diese Aussage ist wissenschaftlich nicht haltbar, weil die genetische Ausstattung aller Menschen auf eine Gründerpopulation von rund 10 000 Individuen zurückgeht. „Alle Gene des Menschen gab es bereits in dieser Population, und diese Gene sind in sämtlichen heutigen Volksgruppen zu finden“, sagt Diethard Tautz, der Präsident des Verbandes Biologie, Biowissenschaften und Biomedizin in Deutschland (VBIO).

Aus diesem Grund verfügen auch alle Menschen über jene Gene – vermutlich sind es Hunderte, wenn nicht Tausende –, die für die kognitiven Fähigkeiten eine Rolle spielen. „Es ist daher davon auszugehen“, sagt Tautz, „dass jede Volksgruppe grundsätzlich das gleiche genetische Potential für Intelligenzleistungen hat.“

Nicht nur die genetischen Unterschiede zwischen Ethnien schätzt Sarrazin falsch ein, auch mit seiner Hauptthese, den Ausführungen zur Intelligenz, liegt er daneben. „Menschliche Intelligenz ist zu 50 bis 80 Prozent erblich“, schreibt er – und suggeriert damit, es sei illusorisch zu glauben, man könne die geistigen Fähigkeiten durch Förderung wesentlich verändern.

Diese Aussage hat aber keinen wissenschaftlichen Sinn. Angaben zur Erblichkeit beziehen sich nämlich nicht auf die Intelligenz eines Individuums, sondern auf die Unterschiede in der Intelligenz zwischen Personen. Wenn man Kinder aus der Oberschicht testet, machen die

Gene etwa 50 Prozent der Intelligenzunterschiede aus. Ganz anders sieht es aus, wenn man Kinder aus der Unterschicht testet: IQ-Unterschiede gehen nahezu vollständig auf sozioökonomische Faktoren zurück, ein Effekt der Gene ist fast nicht zu messen (siehe auch Seite 134). Dieser von Sarrazin verschwiegene Befund offenbart: Die von Armut und Stress geprägten Familienverhältnisse haben das genetische Potential unterdrückt. Die schwächeren dieser Kinder werden also mitnichten dumm geboren – gerade sie würden von Förderprogrammen besonders stark profitieren.

Der Migrationsforscher Klaus Bade findet die Gesamtbilanz nicht so schlecht. So sagt er, dass die Integration „keinesfalls gescheitert“ sei. „Bei nüchterner Analyse stellen wir fest, dass die Situation weitaus besser ist als in der öffentlichen Diskussion beschrieben. Sie ist vielmehr in vielen empirisch fassbaren Bereichen durchaus zufriedenstellend oder sogar gut gelungen.“

Es ist also kein überzeugendes Buch, und doch überzeugt es viele. Und das ist nun ein Problem der Volksparteien.

Als der SPD-Vorstand am vergangenen Montag zusammenkam, war das Urteil schnell gefällt: Sarrazin soll aus der Partei ausgeschlossen werden. Aber auch mit Sarrazins Rausschmiss stehen die Genossen vor einem Problem.

Bis Freitagnachmittag hatten nach Angaben aus dem Willy-Brandt-Haus fast 4000 Mails die Parteizentrale erreicht, dazu mehrere hundert Anrufe. Mitglieder machten ihrer Empörung über die Behandlung Sarrazins ebenso Luft wie Nichtmitglieder.

„Hören Sie endlich auf die Stimme des Volkes“, mahnt ein Mail-Schreiber. „Wenn weit über 80% der Deutschen den Thesen von Herrn Sarrazin zustimmen, die Politiker diese aber ablehnen, dann handeln Sie doch gegen das Volk bzw.



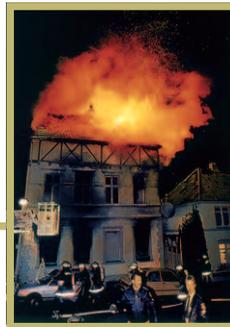
Neuköllner Fußballfans während der WM: Man dachte, Deutschland sei fröhlich und weltoffen

halten dieses für unmündig und verückt.“ In einer weiteren Zuschrift heißt es: „Wenn Sie sich nur regelmässig die Sendungen ‚XY-ungelöst‘ ansehen, so werden Sie doch nicht abstreiten können, dass in der Mehrzahl der ausgestrahlten Fälle Ausländer irgendwie an den ‚Taten‘ beteiligt sind.“ Die „türkischen Mitbewohner“ hielten sich „vielfach nicht an deutsches Recht“ und schreckten nicht davor zurück, „junge Frauen zu töten oder so zu ‚verunstalten‘, dass sie keine ‚Frauen‘ mehr sind (Beschneidung)“.

Gerd Andres, ehemaliger SPD-Bundestagsabgeordneter und Präsident der Deutsch-Türkischen Gesellschaft, berichtet aus Hannover von „vielen SPD-Mitgliedern, die mir

sagen, Sarrazin hat doch recht“. Andres meint, der SPD bleibe „nichts anderes übrig als der Ausschluss, und doch bin ich darüber sehr unglücklich. Man kann inhaltliche Diskussionen nicht durch Ausschlussverfahren ersetzen“. Bei vielen Leuten entstehe so der Eindruck, Sarrazin werde „mundtot gemacht“.

Die Parteiführung sah sich genötigt, auf die Stimmung an der Basis zu reagieren. In einer Mail an die Mitglieder schrieb SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles, das Ausschlussverfahren sei „keine Absage an eine intensive Debatte über Integrationspolitik in unserem Land“. Vielmehr müssten „auch unbequeme Wahrheiten angesprochen und angepackt werden“.



MARTIN KEMPNER

Anschlag in Solingen 1993

## Umworben und umstritten

Chronik der Integration in Deutschland

**1949** Das **Grundgesetz** tritt in Kraft. Vor dem Hintergrund der Nazi-Diktatur sieht es ein Asylrecht als individuell eintragbares Recht mit Verfassungsrang vor.

**1960** Rund 280 000 ausländische Arbeiter sind in Deutschland beschäftigt. **Anwerbeverträge** mit Griechenland und Spanien werden geschlossen.

**1961** Durch den **Bau der Mauer** wird der Zustrom von Menschen aus der DDR in die Bundesrepublik unterbrochen. Anwerbevertrag mit der **Türkei**.

Begrüßung des millionsten Gastarbeiters 1964

**1964** Armando Rodrigues aus Portugal ist **der millionste Gastarbeiter** in Deutschland. Sein Begrüßungsgeschenk: ein Moped.

**1966** Auch die **DDR** wirbt ausländische Arbeitskräfte an. Zwischen 1966 und 1989 kommen rund 500 000 Arbeitskräfte aus Vietnam, Polen, Mosambik und anderen Staaten.



HÖRST OS SINGEL / DPA

**1971** Die Bundesregierung erleichtert die Aufenthaltsbedingungen. Immer mehr Migranten verzichten nun auf die Rückkehr in die Heimat und holen **ihre Familien** nach.

**1973** Anwerbestopp in Folge der **Ölkrise**. Mit 2,6 Millionen Gastarbeitern ist der deutsche Arbeitsmarkt gesättigt.

**1983** Das „**Rückkehrförderungs-gesetz**“ – ein finanzieller Anreiz für Migranten, in ihre Heimatländer zurückzukehren – zeigt nicht die erhoffte Wirkung.

**1990** Nach dem Fall des **Eisernen Vorhangs** prägen deutschstämmige Spätaussiedler aus den ehemaligen Ostblockstaaten die Immigration nach Deutschland.

**1993** In Solingen sterben fünf Menschen türkischer Abstammung bei einem Brandanschlag auf ihr Wohnhaus. Zuvor gab es bereits **fremdenfeindliche Anschläge** in Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen und Mölln.



SEAN GALLUP / GETTY IMAGES

geworden

Dabei gehe es um „teils erhebliche Bildungs- und Sprachdefizite“ bei jungen Migranten.

Auch in der CDU regt sich der Protest der Basis gegen den Sarrazin-kritischen Kurs der Führung. Auf den Schreibtischen vieler Funktionäre stapeln sich im Moment Briefe von Anhängern, die anders als die Kanzlerin nicht der Meinung sind, man müsse Sarrazin rügen. „Neun von zehn Zuschriften, die ich im Moment erhalte, geben Thilo Sarrazin recht“, sagt Peter Hauk, der baden-württembergische CDU-Fraktionschef. „Aus meiner Sicht reicht es nicht aus, Herrn Sarrazin einfach zu kritisieren.“

Hauk findet, dass die Berliner CDU-Führung die Probleme mit den Zuwanderern nicht klar genug benennt. Die Partei müsse in der Integrationspolitik „här-

tere Bandagen anlegen“ und eine klarere Sprache sprechen. „Als Wolfgang Schäuble noch Innenminister war, hat er beim Thema Integration ein offenes Wort nicht gescheut“, sagt Hauk. „Ich sehe im Moment kaum jemanden in der CDU, der Vergleichbares leistet.“

Auch in der CSU wächst das Unbehagen an Merkels Kurs. „Es wäre falsch, jetzt jede Aussage Sarrazins zu verdammern“, sagt Bayerns Innenminister Joachim Herrmann. Manche seiner Thesen seien unsäglich. „Wo aber Probleme sind, müssen wir sie klar ansprechen. Und die größten Probleme haben wir zweifellos bei einem Teil der Muslime aus der Türkei.“ Der CSU-Landesgruppenchef Hans-Peter Friedrich assistiert: „Wenn es in der Bevölkerung brodelt, gibt es keinen Grund, sich auf die Schultern zu klopfen, bloß weil man die Causa Sarrazin gelöst hat.“

Der CSU-Ehrenvorsitzende Edmund Stoiber erinnert Merkel daran, dass die Politik in den neunziger Jahren die Ängste in der Bevölkerung schon einmal ignoriert habe; sie sei dafür bestraft worden. Damals hätten die Bürger in ihrem Alltag erlebt, wie das Grundrecht auf Asyl „hunderttausendfach missbraucht“ wurde. „Die Folge war der Aufstieg einer rechten Partei, der Republikaner“, behauptet er. „Dieses Beispiel sollte der gesamten politischen Klasse eine Lehre sein.“

Auf dem rechten Parteiflügel wächst die Befürchtung, dass die Sarrazin-Debatte den Graben zwischen den konservativen Stammwählern und der Partei weiter vertieft. Sarrazin könne leicht zur Chiffre werden für die Abgehobenheit des Berliner Politikbetriebs.

Wolfgang Bosbach etwa, langgedienter Innenpolitiker der Unionsfraktion, traute seinen Augen nicht, als er Mitte der Woche seine Heimatzeitung aufschlug und dort las, dass Umweltminister Norbert Röttgen auf einer Parteikonferenz in

Münster verkündet hatte, 80 Prozent der CDU-Anhänger würden die Thesen Sarrazins ablehnen.

Bosbach konnte nur den Kopf schütteln ob so viel Unkenntnis über die eigenen Wähler. „Wahrscheinlich ist es einfach so, dass die restlichen 20 Prozent alle in meinem Wahlkreis wohnen“, witzelte er gegenüber einem Parteifreund.

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat reagiert, indem sie der türkischen Zeitung „Hürriyet“ ein Interview gab. Am Mittwoch soll das Thema Integration im Kabinett beraten werden. Bislang aber gibt es keinen Konsens darüber, wie ein modernes Einwanderungsland aussehen könnte. Da wurden Jahrzehnte verschlafen (siehe Seite 32). Das ist nicht bald aufzuholen.

So wird die große Frage der nächsten Zeit eigentlich eine kleine sein. Wie wird die Bundesbank Thilo Sarrazin los?

Am Dienstag vergangener Woche wurde Sarrazin im Vorstand der Bundesbank angehört. Er berief sich auf die Meinungsfreiheit. Die Kollegen, allen voran Bundesbankchef Axel Weber, legten ihm den Rücktritt nahe und machten deutlich, dass sie keinesfalls mehr mit ihm zusammenarbeiten wollten. Sarrazin verlangte Denkzeit bis zum Wochenende, doch Weber wollte ihm nur noch eine Frist bis Donnerstagnachmittag geben.

Am Mittwoch nahmen ihn die Kollegen noch einmal ins Gebet. Bei einem Rücktritt könne er ein paar Annehmlichkeiten mitnehmen. Wenn er nicht zurücktrete,



Bundesarbeitsminister Riester überreicht die erste „Green Card“ 2000

MICHAEL DALDER / REUTERS

**1999** Mit einer **Unterschriftenaktion** gegen die doppelte Staatsbürgerschaft heizt Roland Koch den hessischen Wahlkampf an.

**2000** Auf der Computermesse Cebit startet der damalige Bundeskanzler Schröder die **„Green Card Initiative“**: Für 20.000 ausländische Computerfachleute wird der Anwerbestopp außer Kraft gesetzt. Eine neue Einwanderungsdebatte beginnt.

**2001** Nach dem **Anschlag auf das World Trade Center** bestimmen sicherheitspolitische Überlegungen die Debatte um Zuwanderung, die häufig mehr als Risiko denn als Chance dargestellt wird.



CARMEN TAYLOR/AP

**2005** Das sogenannte **Zuwanderungsgesetz** tritt in Kraft: es regelt wesentliche Teile des Ausländerrechts neu und formuliert auch Angebote und Pflichten für Migranten.

Koch vor einem Wahlplakat zur hessischen Landtagswahl 1999

**2006** Innenminister Wolfgang Schäuble initiiert die erste **Islamkonferenz**. Diese führt zur Gründung des Koordinierungsrats der Muslime.

**2006** Baden-Württemberg und Hessen führen sogenannte **Einbürgerungstests** ein. Ausländer, die in diesen Bundesländern leben und die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten möchten, müssen erst eine Reihe von Fragen zu Deutschland richtig beantworten.

**2010** Ob Mesut Özil, Marko Marin oder Miroslav Klose: 11 der 23 deutschen Spieler bei der **Fußball-WM** in Südafrika haben einen Migrationshintergrund.

DER SPIEGEL



ARNE DEDERT/DPA



**Bundespräsident Wulff:** Die erste Bewährungsprobe schon vermasselt

werde es ein Amtsenthebungsverfahren geben. Sarrazin blieb hart. „Der will ein Märtyrer werden“, sagt einer, der seine Auftritte in Frankfurt erlebt hat. Immer wieder habe er damit kokettiert, wie viele Leute seine Meinung teilten. Die Bundesbank sei ihm egal gewesen.

Am Donnerstag um 14 Uhr fragten ihn die Kollegen noch einmal: „Haben Sie eine Erklärung abzugeben?“

„Nein“, sagte Sarrazin ruhig.

Er musste den Raum verlassen, seine Kollegen beschlossen, die Abberufung zu beantragen. Das hat es in der Geschichte der Bundesbank noch nie gegeben.

Die Begründung der Bundesbank, die am Freitagnachmittag beim Bundespräsidenten ankam, ist rund 20 Seiten lang. Das Präsidialamt gab eine Kopie ans Kanzleramt, von dort ging eine ans Finanzministerium, wo ausschließlich rechtlich und nicht inhaltlich geprüft wird, ob die Begründung der Bundesbank wasserdicht ist.

Es geht um die Frage, ob die Bundesbank nach all den Vorfällen noch Vertrauen in Sarrazin haben kann. Dabei wird seine gesamte Amtszeit seit 2009 in den Blick genommen.

Die 20-seitige Expertise listet akribisch alle Interview-Außerungen auf, mit denen Sarrazin gegen die Haltung der Frankfurter Notenbank verstoßen habe. Zudem führen die Juristen der Bundesbank zahlreiche Stimmen aus dem In- und Ausland an, die sich zu Sarrazin äußerten, von Kanzlerin Angela Merkel über Außenminister Guido Westerwelle und andere Kabinettsmitglieder bis hin zu EZB-Präsident Jean-Claude Trichet. Die Zitatesammlung dient den Bundesbankjuristen als Beleg, dass der Ruf der Institution schon Schaden genommen habe.

Das Gutachten kommt zu dem Schluss, dass Sarrazin für den Rest seiner Amtszeit, also bis zum Jahr 2014, nicht mehr die Einsicht aufbringen kann, dass sein derzeitiges Vorgehen die Bundesbank beschwert.

In ihrem Begleitbrief beziehen sich Weber und sein Vize Franz-Christoph Zeitler auf Sarrazins Anstellungsvertrag. Demzufolge sei Sarrazin verpflichtet, „Mäßigung und Zurückhaltung zu wahren, die sich aus seiner Stellung gegenüber der Allgemeinheit und aus der Rücksicht auf die Pflichten seines Amtes ergeben“. Er müsse seine Aufgaben „unparteiisch und gerecht erfüllen“ und habe die Pflicht, „sich jederzeit in einer Weise zu verhalten, die das Ansehen der Deutschen Bundesbank und das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Deutsche Bundesbank aufrechterhält und fördert“.

Gegen diese Pflichten habe Sarrazin „durch sein Verhalten in der Öffentlichkeit in gravierender Weise verstoßen“, das „notwendige Vertrauensverhältnis“ sei „nicht mehr gegeben“. Deshalb sehe die Bundesbank „keine andere Möglichkeit, als die Abberufung von Herrn Dr. Sarrazin aus seinem Amt zu beantragen“.

Das Präsidialamt wartet nun die Stellungnahme der Bundesregierung ab, die

**Mit einem Prozess ist zu rechnen. Sarrazin ist kein Mann, der klein beigt.**

das Finanzministerium als fachlich zuständiges Ressort erstellt und das Kanzleramt prüft. Das ist deshalb wichtig, weil Sarrazin auf der Grundlage eines Kabinettsbeschlusses bei der Bundesbank ist.

Dies wird die erste Bewährungsprobe für Bundespräsident Christian Wulff, aber eigentlich hat er sie schon vermasselt. Bei seinem Antrittsbesuch am vergangenen Mittwoch in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden hatte Wulff im Landtag bei seinem Grußwort nur cursorisch über Migration gesprochen, da rissen Holger Apfel und seine Freunde von der NPD schon die Plakate hoch. „Sarrazin hat recht!“, stand darauf zu lesen, und die Saaldiner hatten Mühe, den NPD-Abgeordneten die Pappen aus den Händen zu reißen.

Später löcherte ein Reporter des Nachrichtensenders N24 Wulff vor der Kamera so lange, bis der sagte: „Ich glaube, dass jetzt der Vorstand der Deutschen Bundesbank schon einiges tun kann, damit die Diskussion Deutschland nicht schadet.“

Da war es raus. Das Verfassungsorgan Bundespräsident hatte sich wertend eingemischt, so wie es vorher ganz unvorstellbar auch das Mitglied eines anderen Verfassungsorgans, die Bundeskanzlerin, getan hatte.

Mit einem Prozess ist also zu rechnen, sollte Wulff Sarrazin entlassen. Der ist kein Mann, der klein beigt.

Für die Verfahren könnte auch interessant sein, dass Sarrazin für die Buch-Recherche offenbar Mitarbeiter seines Bundesbankbüros eingesetzt hat. So ließ er im vergangenen November dreimal beim Berliner Büro der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) nach Material, unter anderem zu Immigrationsfragen, nachsuchen. Die OECD hat mehrere Studien zu dem Themengebiet im Angebot, unter anderem Vergleichsstudien zur Arbeitsmarktintegration von Migranten. Die OECD gab Sarrazin in zwei Fällen Material weiter, die dritte Anfrage blieb unbeantwortet. „Wir haben uns schon gewundert, was die Bundesbank ausgerechnet mit Material zur Immigration will“, erinnert sich eine Mitarbeiterin. OECD-Dokumente tauchen ständig in Sarrazins Buch auf, zum Beispiel die Studien „Education at a glance“ und „Pisa 2006“.

Sarrazin sieht das erst einmal gelassen. Er hat überlegt, ob er zurücktreten soll, aber das hätte so ausgesehen, als würde er einen Fehler eingestehen. Aber sein Buch sieht er nicht als Fehler.

Seinen „größten Fehler“, wie er es nennt, habe er gemacht, weil er nicht im richtigen Moment nein gesagt hat: das Interview mit der „Welt am Sonntag“, in dem sich auch der Satz über das „Gen der Juden“ findet. „Jeder Mensch hat eine Leistungsgrenze“, sagt Sarrazin, „und an die war ich gelangt, als ich das Interview dann auf Stellen gegengelesen habe, die schwierig werden könnten. Ich habe die Brisanz dieses Satzes, der mir zum Verhängnis wurde, nicht erkannt.“ Aber er hatte ihn gesagt.

Jetzt kommen Lesungen, die alle ausgebaut sein werden. Und dann? Hat er schon eine Vorstellung, wie es weitergehen soll? „Nein“, sagt Sarrazin, „und wenn, würde ich sie jetzt auch nicht heraustrompeten.“

KIM BODE, JÖRG BLECH, KATRIN ELGER, MARKUS FELDENKIRCHEN, JAN FLEISCHHAUER, CHRISTOPH HICKMANN, GUIDO KLEINHUBBERT, DIRK KURBUJWEIT, PETER MÜLLER, CHRISTOPH PAULY, RENÉ PFISTER, MICHAEL SAUGA, CHRISTOPH SCHWENNICKER, HOLGER STARK, PETER WENSIEWSKI, ANTJE WINDMANN